

**Konrad Pfaff**

**Die Evolution der Natur  
im und vom Menschen fortgesetzt  
und neu überformt**

Der lernende Mensch ist eine Grundfigur des „Erwachten“.  
Das Lernen, Verändern, Vermehren, Verwandeln sind Phänomene des Erwachten.

Der zweifelnde, methodisch zweifelnde, der kritische, methodisch fragende Mensch ist eine Grundfigur des Erwachten.

In Europa wird diese Form von Denken, diese erste humane Rationalität erwachen bei den griechischen Vorsokratikern: Thales, Heraklit, Anaximander, Xenophon bis dann in Sokrates die Grundfigur erscheint.

Die Durchbrechung der ichgewissen naiv-selbstverständlichen Realitätssicherheit im Fühlen und Denken und Entscheiden ist das herausragende Phänomen des „Bewusstseins höherer Ordnung“, also des Selbstbewusstseins, eines Bewusstseins des Bewusstseins.

Die zweiflerische, von starken Verzweiflungsschüben durchsetzte suchquälerische Form beginnt als wesentliche Reflexionskraft zu herrschen.

Lernen, Fragen, Zweifeln, Selbstfaszination, Distanzgewinn, eine Überlieferung des suchenden, reinigenden Denkens – am Anfang.

Die Wurzel liegt in einem anarchischen Ersehnen- und Erleben, einer Ich-Selbst-Bedeutsamkeit und einer der Entdeckung einer Innenhöhle der Reflexionskraft.

Das schlechte Ich verbindet sich mit der schlechten Welt.

Das gute Ich verbindet sich mit dem guten Selbst.

War die klassische Antike eine erste Vollendung der Achsenzeit (700 v.u.Zt.) im fünften Jahrhundert, und war diese eigentlich die Hauptfunktion in der Geschichte?

Das Bewusstsein höherer Ordnung in reflexiver subjektiver Form war die eigentliche Konstante einer neuen Geschichte, die nicht nur im Abendländischen Kulturkreis, sondern in anderen Kulturen auch nachweisbar ist. Davon zehrt die Renaissance und dann die Aufklärung mit der Klassik um 1800 weiterhin.

Die *Erfindung der Individualität* ist eine der wichtigsten der Evolution der Natur. Sie begann schon sehr früh und ist Leitträgerin jeder Evolution geworden. Das Individuum jeder Art und Gattung erfuhr die Mutationen, die zu Veränderungen und Höherentwicklungen führten.

Wenden wir uns dem Menschen zu in den letzten Phasen seiner Entwicklung. Versuchen wir, uns dem Geheimnis seines „Bewusstseins höherer Ordnung“ (Edelman) in den wahrscheinlichen Konstellationen seines Entstehens zu nähern.

Wann und wie geschah es, dass der Mensch selber sich in den Blick bekam, da doch seine Sinnesorgane und Erkenntnisvorgänge von Anfang an wie bei den Tieren auf seine gute oder gefährliche Außenwelt gerichtet sind?

Irgendwann muss das Tier „Mensch“ darauf gekommen sein, dass alle seine Beobachtungen, Wahrnehmungen, Erfahrungen noch einen Faktor in sich bergen, der er selbst zu sein schien. Den Zusammenhang seines Ortes und seiner Haltung, seiner Stimmung, seines Hungerdurstbestimmtseins und seiner Sicht der Umwelt bemerkte er. Er bemerkte dies, weil er dann durch Veränderung seiner Stellung und Bewegung eine genauere, bessere Sicht gewann. Er sah genauer Beute oder Feind, Weg oder Fundorte.

Er begann wahrscheinlich, sich langsam schrittweise einzubeziehen und fing an, durch bewusste, willentliche Veränderung von Körperlage und Haltung am Ort bessere Sicht zu gewinnen. Es wurde ihm bewusst, dass die bewusste Integration seines Körpers oder seiner Bewegung ihm eine bessere Weltsicht boten. Diese Erfahrung, dass durch seine eigene „Lage“ er die Wahrnehmung und Objekterkenntnis verändern und verbessern konnte, wahre Verteidigung, genaues Jagen, erspürtes Auffinden, dann insgesamte Beeinflussung natürlicher Umwelt war so fruchtbar und bedeutsam geworden, dass er sie nun stets wiederholte. Er stabilisierte den „Blick auf sich“, da er sehr hilfreich war zum Überleben. Er fand sich selbst als „Subjekt“ im Prozess seiner Wahrnehmungen, Bewegungen und in Kämpfen. Der „Blick auf sich“ war nötig geworden. Aus ihm konnte sich nun das Aufsichreflektieren, Aufsichtachtgeben, Sichindenblicknehmen jederzeit entwickeln. Bald musste ihm, dem Menschen, klar werden, dass er damit noch viel mehr gewonnen hatte: nämlich einen festen und doch verschiebbaren Mittelpunkt, aus dem er sehen und agieren konnte. Besser, lustvoller und nützlicher als je zuvor. Dieser „Blick auf sich“ fand notwendig nun eine Sprache, Ausdruck und Formung. Eine neue Kommunikation und Solidarität wurde nötig. Jedoch ebenso wurde eine Stabilisierung dieses Gewinns nötig, die Individualität des Menschen geboren und ersteigert.

Aus dieser neu gewonnenen Bewusstseinslage erfährt er einen starken Bedeutungszuwachs. Er hat sich entdeckt als Verbesserer seiner Lage, seiner Beobachtungsfähigkeit, seiner Bewegungskraft. Er erfährt sich als brauchbares, nützliches Subjekt. Das Subjekt ist nicht starr, gewinnt Stärke in der Wandlung und Veränderung. Der Mensch sieht sich nicht einfach im Mittelpunkt, doch als Hebepunkt für manches. Er kann sich drehen und wenden lernen. Er kann sich wie von außen sehen. Er sieht seinen Körper als Teil des Außen und hat doch einen einzigartigen inneren Zugang. Er bemerkt seine Wirkung in der Welt. Er verändert seine Wirksamkeit auf andere. Er versteht es noch nicht, wie das geschieht, wodurch der Eindruck bei anderen entsteht. Doch dann differenziert er bei dieser Wirkung; er bemerkt seinen „natürlichen“, unbewussten Ausdruck, seine Haltung, seinen Augenblick. Die nächste Entdeckung ist die Veränderbarkeit dieses primären Ausdrucks. Er gewinnt einen neuen Ausdruck von sich selber, dieser Ausdruck

ist bewusst und willensbestimmt. Er ist eines Ausdrucks mächtig im Verhalten. Wahrscheinlich wurde sein nächster Schritt die bewusste Projektion seiner Ausdrucksform ins Machen, ins Bauen, Formen, Färben. Die Projektion seines Körperausdrucks in eine neue Welt seiner Dinge. Die Machbarkeit des Ausdrucks bekommt er vermittelt durch Materien, die er für seine zweite Schöpfung braucht. Er widerspiegelt Welt ganz auf seine Weise, nützlich und lustbetont. Er braucht Ausdruck ohne Widerspruch zur nützlichen Funktion seiner gemachten brauchbaren Dinge. Bild, Figur, Becher und Teller, Werkzeug, Waffe, Rad und Gehäuse erennt er zum Ausdruck mit und ohne Zierart, mit und ohne Symbol, Chiffre, Zeichen. Er beginnt sich zu schmücken, weil er sich zugetan ist, nicht zuerst weil er Gott oder Mensch gefallen will. Er bemüht sich zum Ausdruck seiner selbst und all seiner Dinge, seiner Hilfsmittel. Er gewinnt eine Selbsterhöhung durch seine ästhetische Grunderfahrung. Er weiß sich ausdrücklich als schön. Er verleiht seiner Schöpfung in Sprache, Bild, Figur, Klang, Tanz den Charakter selbstbezogener Schönheit. Eine Lust zum Leben realisiert sich nur im Ausdrucksverhalten verschiedenster Art, dem frühen Ausdruck des suchenden Menschen. Suchen zum nackten Überleben und zur Intensivierung des Daseins. Der Mensch, der sich in den Blick nahm, der die Veränderungen, Verwandlungen in den Griff nahm, der sich seiner selbst mächtig wurde, sein Bewusstsein zur Differenzierung der Welt einsetzte und Zeit, Raum strukturierte ist derselbe, der seinen Ausdruck in seinen Dingen, Materien objektivierte und die Sprache, als auch die Sprache der Schönheit nützlich und sinnvoll benutzte.

Als er alles Naturentwickelte an sich entdeckte und neu erwarb als kunstvolles Spiel, als bewusstes Verwandeln, wurde Lächeln zur Komik, wurde seine Haut zur Höhlenwand, seine Tränen zur Tragödie, wurde sein Atem Geist, seine Lebenslust Poesie. Das Überleben setzte sich fort als Lebensintensivierung. Die Fließordnung seines Körpers wurde zur Struktur seiner Künste, die Evolution des Lebens wird zum komplexen Aufbau der Kultur. Ausdruck, Sprache, die Entfaltung der eigenen Lebenslust am Schönen bergen die wesentlichen Kategorien des „Bewusstseins höherer Ordnung“. Der Schritte Vielzahl bedurfte es, bis die Zahl der ins reflexive Bewusstsein mutierten Individuen auch in Gruppen, Horden, Clans sich bemerkbar mach-

ten. Es waren meist jene, die von den Ansprüchen der Macht und Gewalt, der Akkumulation von Besitz, von den Ritualen der Mythen und Magien nicht okkupiert waren. Solche freien Menschen fanden sich leichter, und ihnen wurde ihre Selbstentdeckung so leichter. Sie waren in Sprache, Ausdruck, Form erfinderisch, so erfuhren sie ihre komisch-natürliche Bedeutung. Sozial kleine Leute trugen die Mutation des Bewusstseins. Sie wurden des Schönen ohnmächtig unnütze Träger. Das blieb so, als die ersten Städte oder gar Großreiche entstanden. Das, was davon bleiben durfte, schufen sie und nicht die Mächtigen.

### **Resümee**

Ein Mensch gewinnt sein Bewusstsein höherer Ordnung durch Ausdruck und Sprache, durch Reflexion seines Tun und Lassens, durch Distanz zu naiv-intentionalen Fühlen und Denkens. Er gewinnt Differenzierung und Unterscheidung im Wahrnehmen, Erkennen und Ausdruck.

Wer sich so als Teil der Welt erfährt, als Teil des Überlebens und der Lebenslust, schaut sich an und bemerkt sich als Stück alles Beobachtens, Mitfühlens, Jagens und Arbeitens. Er bemerkt sich selbst plötzlich. Da wird er es wert, sich selber immer genauer auszudrücken, sich am Ausdruck seiner selbst zu erfreuen.

Er wird sich des Schönen wert.

Er wird sich eines Schmückens wert.

Er wird sich seiner Bedeutung bewusst.

Er wird des Lebens und Geliebtwerdens als der Erlösung bewusst.

Die von Macht, Besitz und hoher Verantwortung getrennten Menschen, Frauen und Männer, Jugendlichen und Kinder ohne soziale Bedeutsamkeit waren frei vom Joch des eindimensionalen Bewusstseins, entwickelten ein sensibles reflexives Subjekt-Bewusstsein. Die so von politischer und Lebensfristung – Verantwortung freiwillig – unfreiwillig freigesetzten Menschen konnten sich selbst eher zuwenden. Sie hatten eine größere Chance, das reflektierende Bewusstsein vom Bewusstsein zu erlangen. Sie waren von der Bedeutung des Individuums überzeugt und dachten und fühlten nicht in erster Linie für Gruppe und Horde. Diese Freistellung der kleinen Leute „des Volkes“ hatte den Vorteil, dass in ihnen sich das neue differenzierende,

komplexe und kreativ-reflexive Bewusstsein mehr und mehr verbreitete. So dass alles Suchen, Sehnen, Fühlen sich im Prozess kreativer Schöpfungen, meist aus der Lust am Schönen, sich da heimisch machte, während reiche Machthaber oder andere Führer sich weiter mit dem Erstbewusstsein den gesellschaftlichen Prozessen zuwandten und als Herren und Auftraggeber für die schöpferische Schaffenskraft der einzelnen, die schon den Schritt ins Bewusstsein höherer Ordnung getan haben. Sie schufen Schönheit, die auch dem Prestige, der Reputation, dem Ruhm diene.

So zerfiel das Gesellschaftssystem schon frühzeitig aus dieser Perspektive gesehen in kreativ-reflexive Einzelne und in Mächtige und Reiche. Diese hatten die Befehlsgewalt und Auftragsmacht für die anderen. Die anderen waren glücklich, dass sie schöpferisch schaffen durften: Werkzeuge, Waffen, Skulpturen, Bilder, Klänge und Rhythmen, Rituale, Tänze, Schauspiele, kosmologische Projektionen waren glückend in ihren Erfindungsgaben. Sie taten es in Ehrfurcht vor den Herrschern und ihren Göttern und Ordnungen. Sie übernahmen und formten, gestalteten die Mannigfaltigkeit des Schönen. Sie konnten sich auch die Güte und Barmherzigkeit, die Liebe und Solidarität erlauben, während die Oberen Kontrolle, Verwaltung, Oberhoheit und Bestimmung sorgenvoll verwahrten. Manchmal wurde der Druck von oben so groß, dass die Künste das Panier des Aufbegehrens ergriffen auf ihre Weise und in der indirekten Form genuiner Darbietung des Schönen. Doch die alten Strukturen stellen sich wieder her: die Aufträge der Herren waren begehrt und umworben von jenen, die mit dem reflexiv-subjektiven Bewusstsein kreativ gestalterisch tätig sein wollten, konnten, ja mussten.

*Redaktion: Silke Meinert*